

Am umfangreichsten ist das dritte Kapitel, „Max Brod und die tschechische Literatur“ (S.95–263), in dem u.a. Brods Kenntnisse der tschechischen Sprache und Literatur und seine Kontakte mit tschechischen Schriftstellern thematisiert werden. Eine ausserordentliche Bedeutung hat dabei das moderne tschechische Drama, von dem Brod als Kulturreferent regelmässig berichtete. Zwei Sonderfälle, die getrennt behandelt werden, sind Hašek und Sabina.

Das relativ kurze vierte Kapitel, „Max Brod und die tschechische bildende Kunst“ (S.265–278), konzentriert sich grösstenteils auf mit Brod befreundeten Willy Nowak. Das fünfte, „Max Brod im Spiegel tschechischer Kritik“ (S.279–332), beschäftigt sich u.a. mit F.X.Šalda und Arne Novák und mit der Aufnahme der Dramen Brods auf den tschechischen Bühnen. Im sechsten Kapitel, „Tschechische Geschichte und Gegenwart“ (S.333–366) geht es u.a. um einige tschechische Persönlichkeiten, insbesondere um den Staatspräsidenten T.G.Masaryk und um Brods Verhältnis zu seiner Geburtsstadt, zu Prag. Das siebte, „Zusammenfassung und Ausblick“ (S.367–371), ist eine Rekapitulation der wichtigsten Punkte.

Es handelt sich um eine solide und wertvolle Monographie, die die Vermittlerrolle Brods neu und konkret auf Grund des teilweise unbekanntem Materials unter Beweis stellt. Die Autorin bezog sich vor allem auf primäre Quellen, insbesondere auf Briefe aus unterschiedlichen Nachlässen, die sich im Prager Literaturarchiv befinden, und auf Dokumente aus anderen Archiven. Sie stützt sich ebenfalls auf andere wenig bekannte Unterlagen, die sie kritisch auswertet. Die Bedeutung der Arbeit ist in ihrer Komplexität. Der nichttschechische Leser wird in die notwendigen Realien systematisch eingeführt. Zu den interessantesten Partien gehört die Schilderung der Reaktionen auf die Janáček-Monographie und der Diskussionen über die Brodschen Übersetzungen der Libretti.

In der umfangreichen Bibliographie fehlt allerdings eine thematisch nahe Arbeit. Und zwar: „Pavel Doležal: Tomáš G. Masaryk, Max Brod und das Prager Tagblatt (1918–1938). Deutsch-tschechische Annäherung als publizistische Aufgabe. Peter Lang. Frankfurt am Main. 2004. S.325“, eine Monographie, die ebenfalls als eine Dissertation entstanden ist (unter der Leitung von Prof. Dr. Helmut Schanze, Universität Siegen), und die insbesondere der tschechoslowakischen Presse in der Zwischenkriegszeit im Allgemeinen und der publizistischen Tätigkeit Max Brods im „Prager Tagblatt“ konkret gewidmet ist.

Im Vergleich mit Doležal ist der Horizont von Šrámková viel breiter. Während sich Doležal fast ausschliesslich auf das „Prager Tagblatt“ konzentriert, untersucht Šrámková zahlreiche andere Quellen und ihre Schilderung der Vermittlertätigkeit Brods ist viel komplexer. Beide Monographien rechnen vor allem mit nichttschechischen Lesern und deshalb sind die Exkurse über weniger bekannte tschechische Autoren und Musiker manchmal zu detailliert.

Zum Schluss: Die Arbeit von Šrámková ist sehr nützlich. Sie bringt, wie schon gesagt, neue Angaben und analysiert und kommentiert eingehend die schon bekannten. Allen jenen, die sich für Max Brod und für die Prager deutsche Literatur interessieren, kann man sie eindeutig empfehlen.

Jiří Munzar

Kratochvílová, Iva / Wolf, Norbert Richard (Hg.) (2010): **Kompendium Korpuslinguistik. Eine Bestandsaufnahme aus deutsch-tschechischer Perspektive.** Heidelberg: Winter. 319 S., geb., 86€.

Mit dem „Kompendium Korpuslinguistik“ legen Iva Kratochvílová und Norbert Richard Wolf als Herausgeber das Ergebnis einer internationalen Konferenz zur Korpuslinguistik vor, zu der 2009 der Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft der Universität Würzburg und das Institut für Fremdsprachen an der Schlesischen Universität Opava einluden. Die Vorträge diskutierten grundsätzliche Fragen zur Methode, gingen in Speziellen auf das in Würzburg und Opava entstehende DeuCze-Korpus (kleines deutsch-tschechisches Übersetzungskorpus) ein und informierten außerdem über laufende Projekte in der (kontrastiven) Korpuslinguistik. Nach diesen drei Hauptthemen sind die Beiträge im Band gesammelt und gegliedert. Er präsentiert sich ausdrücklich als „Kom-

pendium‘, d.h. er will über Grundsätzliches wie auch Aktuelles informieren und verfügt dabei zum Nachschlagen auch über ein Register. Gleich dazu: Dieses ließe sich eventuell noch erweitern, so fehlen etwa „Kollokation“, „Clusteranalyse“ und „Validität“; die in manchen Aufsätzen verwendete und für die moderne Korpuslinguistik oft unabdingbare xml-Annotationsweise ist im Register nicht vollständig gelistet (z.B. fehlen die Ausführungen zur Datenbank Gesprochenes Deutsch, S. 82).

Der Teil „Grundsätzliches“ gliedert sich in Blöcke zur allgemeinen Methodologie sowie zu konkreten Beispielen aus den Bereichen der Lexikographie, gesprochenen Sprache und Regionalsprachen. Diese Aufsätze machen gut die Hälfte des Bandes aus. Anfangs weisen die Herausgeber kurz und anschaulich darauf hin, wo die korpuslinguistische Methode im Vergleich zu anderen Methoden in der Sprachwissenschaft zu verorten ist, und zusammen mit dem ersten Beitrag von **Norbert Richard Wolf** selbst kann das alles durchaus als (natürlich sehr knappe!) Einführung in die Korpuslinguistik gelten. Der flüssig zu lesende Stil dürfte sicherlich auch korpuslinguistisch bisher unbeschlagenen Lesern den Zugang zum Thema erleichtern.

Bereits bei Wolf zeigt sich der Tenor des gesamten Werkes: Ein korpuslinguistischer Ansatz müsse – nicht ausschließlich, aber letztlich doch – zum einen frequenzorientiert sein (vgl. S. 13), zum anderen nicht zur reinen exhaustiven Statistik verkommen, wozu der Ansatz ‚corpus-driven‘ neige (vgl. S. 20–21). Inwieweit ein solch korpusgeleiteter Ansatz hingegen Sinn machen kann, führt einzig **Ilka Mindt** vor Augen; Mindts Beitrag überzeugt inhaltlich in allen Punkten, steht aber durch den sprachlich zuweilen etwas monoton beschreibenden Stil im Gegensatz zu den vorherigen Beiträgen. Auf die Problematik der Korpuslinguistik, in manchen Fällen übermäßig frequenzorientiert zu sein und dadurch auch interessante Einzelphänomene aus der Betrachtung fallen zu lassen, weist **Sabine Krome** hin, und zwar am Beispiel niedrigfrequenter Neologismen (vgl. S. 126) – das geschieht aber beinahe nebensächlich, und somit geht diese wichtige Erkenntnis leider im angesprochenen allgemeinen Tenor etwas unter. Die übrigen Darstellungen thematisieren grundsätzliche Fragestellungen der Korpuslinguistik und bieten einen sehr guten Überblick über Herangehensweisen und bestehende Korpora zum (Gegenwarts-)Deutschen (**Johannes Schwitalla, Wilfried Schütte, Hans Wellmann, Annette Klosa, Almut König, Ralf Zimmermann**). Zum Bereich Sprachgeschichte stellt **Hans Ulrich Schmid** ein interessantes Projekt zu osthochdeutschen Schriftsprachen vor, nennenswert erscheint besonders die vielfältige Quellenauswahl und das geplante dreidimensionale Visualisieren der sprachgeographischen Prozesse (vgl. S. 138–139). Man hätte sich für seine Ausführungen durchaus mehr illustrierende Diagramme oder Graphiken vorstellen können – ein wenig Platz dafür wäre noch vorhanden gewesen (vgl. S. 142).

Abschließend für diesen gesamten Themenkomplex sei erwähnt, dass technisch bedingte Probleme, wie v.a. das Annotieren oder das Gestalten einer adäquaten Suchmaschine, nur am Rande thematisiert werden. Zumindest **Ludwig Eichinger** geht am Ende seines Beitrags knapp darauf ein (anhand syntaktischer Analysen, vgl. bes. S. 43–44). Für diejenigen, die bereits korpuslinguistisch gearbeitet haben und an diesen technischen Aspekten interessiert sind, besonders diejenigen, denen der Band „Sprachkorpora“ von Kallmeyer/Zifonun (2007) bekannt sein dürfte, bietet das also wenig neue Informationen, interessant ist der Band daher – zumindest in dieser Hinsicht – eher für den von Eichinger so apostrophierten ‚Durchschnittslinguisten‘.

Was darauf folgt, sind ein Abschnitt zum DeuCze-Korpus und einer zu Projektdokumentationen, die beide die deutsch-tschechische Perspektive ins Zentrum rücken. Diese bewusste Konzentration setzt sich bspw. vom kontrastiven Teil in „Korpuslinguistik deutsch“ (Schwitalla 2003) ab.

Im Abschnitt zum DeuCze-Korpus werden einige der angesprochenen Themen am Beispiel eben jenes Korpus veranschaulicht. **Veronika Kotůlková** behandelt bspw. die Kausativität im Deutschen und Tschechischen, ausgehend von den deutschen *lassen*-Konstruktionen: Auch hier ist wieder der dringliche Hinweis enthalten, die Arbeit nicht bei rein korpusgeleiteter Statistik zu belassen (vgl. S. 168). Zusammen mit **Iva Kratochvílovás** Darstellung zur *würde*-Konstruktion und **Gabriela Rykalová**s Analyse zu Komposita mit Partizip als zweiter Konstituente zeigt das

anschaulich, inwieweit ‚kleinere Korpora‘ deutliche Vorteile für die Exhaustivität der Vorgehensweise bergen. Doch nur implizit wird dem Leser klar, in welchem größeren Dilemma die Korpuslinguistik methodologisch zurzeit steckt: Wie lassen sich der korpusgeleitete und der korpusbasierte Ansatz sinnvoll kombinieren bzw. wie lässt sich der jeweilige Ansatz ideal anwenden? Die Diskussion einer solchen elementaren Frage hätte man sich in einem Kompendium durchaus etwas ausführlicher gewünscht.

Es folgen Darstellungen zu aktuellen Projektarbeiten. Die einzelnen Analysen sind nicht immer so ergiebig bzw. erkenntnisreich wie jene im Abschnitt zum „Grundsätzlichen“, was auch daran liegen könnte, dass einige Projekte sich noch in einer frühen Phase befunden haben mögen. **Jaroslav Kovár** vermittelt am Beispiel literarischer Übersetzungen anschaulich, wie sich Korpora schnell und effizient auch für Nicht-Linguisten nutzen lassen; seine Argumentation und seine Schlussfolgerungen sind durchwegs überzeugend. Selbiges gilt auch für **Jana Valdrovas** Analyse zur Genus-Sexus-Problematik der Personenbezeichnungen (vgl. S. 280–281). Aus dem abschließenden Teil der Doktorandenpräsentationen sei stellvertretend auf **Josef Molnars** Beitrag (S. 307–311) hingewiesen; es lässt sich – zumindest im Rahmen der gegebenen Kürze – daran auch für korpuslinguistische Laien erahnen, wie arbeitsintensiv und komplex das Erstellen eines digitalen Korpus werden kann, und welche Probleme bezgl. der Textverarbeitung (Layout und Typographie) auftreten können.

Insgesamt gelingt es dem Kompendium in überzeugender Weise, einen Großteil korpuslinguistischen Arbeitens anschaulich vorzustellen und zu diskutieren – das ist für den Linguisten als eine sinnvolle Ergänzung zu bereits bestehenden Einführungen zu sehen, wie bspw. zu Scherer (2006) oder zu Lemnitzer/Zinsmeister (2010). Der Band deckt dabei vornehmlich philologische Interessen ab. Gewünscht hätte man sich einen stärkeren Blick auf manche aktuelle Streitpunkte in der Methodologie und auf technisch-spezifische Probleme.

Konstantin Niehaus (Augsburg)

Literatur:

- Kallmeyer, Werner / Zifonun, Gisela (Hg.) (2007): *Sprachkorpora. Datenmengen und Erkenntnisfortschritt*. Berlin: de Gruyter.
- Lemnitzer, Lothar / Zinsmeister, Heike (2010): *Korpuslinguistik. Eine Einführung*. 2., durchges. und aktual. Aufl. Tübingen: Narr.
- Scherer, Carmen (2006): *Korpuslinguistik*. Heidelberg: Winter.
- Schwitalla, Johannes (Hg.) (2003): *Korpuslinguistik deutsch: synchron – diachron – kontrastiv*. *Würzburger Kolloquium 2003*. Tübingen: Niemeyer.

Anschrift des Rezensenten:

Konstantin Niehaus
 Universität Augsburg
 Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft
 Universitätsstr. 10
 D – 86159 Augsburg
 konstantin.niehaus@phil.uni-augsburg.de